

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erschint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup> 68.

42. Jahrgang.

Dienstag, den 11. Juni

1895.

### Amtstag in Eibenstock.

Donnerstag, den 13. Juni wird der unterzeichnete Ephorus von  
Nachmittags 4 bis 7 Uhr  
im Pfarrhause zu Eibenstock anwesend sein, um etwaige Anliegen von Geistlichen  
sowie von Kirchenvorständen und Gemeindegliedern aus der Umgegend persönlich ent-  
gegen zu nehmen.

Schneeberg, den 6. Juni 1895.

Die königliche Superintendentur.  
Lie. th. Roth.

### Bekanntmachung.

Nachdem zur Anzeige gekommen ist, daß Kinder in die öffentlichen Tanz-  
lokale mitgenommen werden und dort bis in die späten Abendstunden ver-  
weilen, so bringen wir hiermit unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 18. Juli  
1894 erneut in Erinnerung, daß ein solches Gebahren unzulässig ist und daß  
Eltern und Erzieher wegen dergleichen Zuwiderhandlungen nach § 8 des Regula-  
tivs vom 24. Oktober 1890 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark beziehentlich Haft bis zu  
14 Tagen bestraft werden.

Gleichzeitig bemerken wir noch, daß auch die Inhaber von Tanzlokalen,  
die gegen die das Tanzwesen betreffenden polizeilichen Vorschriften handeln, Geld-  
beziehentlich Haftstrafe und im öfteren Zuwiderhandlungsfälle Einziehung der er-  
theilten Concession zu gewärtigen haben.

Eibenstock, den 6. Juni 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnädigst.

### Bekanntmachung.

Der am 15. Mai dts. Js. fällig gewesene 2. Anlagentermin ist bei Ver-  
meidung der Zwangsvollstreckung nunmehr unverzüglich zu entrichten.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 30. Juni dts. Js.  
der 2. Landrentetermin fällig ist.

Eibenstock, am 7. Juni 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

### Bekanntmachung, die Berufs- und Gewerbezahlung betreffend.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April 1895 hat am 14. Juni 1895 eine  
Aufnahme der Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Berufsverhältnisse,  
sowie der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe zu  
erfolgen.

Die hiesige Stadt ist zu diesem Zwecke in 45 Zählbezirke eingetheilt und für  
jeden Bezirk ein Zähler, der die Austheilung, Durchsicht und Wiedereinsammlung der  
Listen besorgt, ernannt worden.

Die Austheilung der Zählformulare an die einzelnen Haushaltungen und An-  
stalten erfolgt in der Zeit vom 11. bis 13. Juni Mittags und die Wiedereinsammlung  
vom 14. Juni Mittags bis spätestens am 16. Juni dts. Js.

Die Zählformulare sind am 14. Juni dts. Js. Vormittags vom Haus-  
haltungsvorstand bez. selbständigen Gewerbetreibenden oder dessen Stellvertreter mit  
den erforderlichen Einträgen zu versehen.

Alles Uebrige ist aus den auf den Formularen vorgedruckten Erläuterungen  
ersichtlich.

Gleichzeitig wird hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, wer  
die auf Grund des obengenannten Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wissentlich  
wahrheitswidrig beantwortet oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, die ihm  
nach diesem Gesetze und den zur Ausführung desselben erlassenen und bekannt ge-  
machteten Vorschriften obliegen, nach § 5 des vorerwähnten Gesetzes mit Geldstrafe  
bis zu dreißig Mark bestraft wird.

Eibenstock, den 8. Juni 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnädigst.

### Erweiterung des Fernsprechverkehrs.

Zwischen Eibenstock und Dresden nebst Vor- und Nachbarorten wird am  
10. Juni der Fernsprechverkehr eröffnet.

Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten  
beträgt eine Mark.

Leipzig, 8. Juni 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Schmeide Ober-Postrath Walter.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die größte Sehenswürdigkeit bei  
der Kieler Feier dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der  
Anblick eines — vollbesetzten Reichstags bieten. Nach  
einer bisher unwiderprochen gebliebenen Meldung verschiedener  
Blätter haben sich nicht weniger als 329 Mitglieder des  
Reichstags zur Theilnahme an den Feierlichkeiten gemeldet.  
Nach Abzug der Sozialdemokraten, die die Einladung grund-  
sätzlich abgelehnt haben, und einiger erkrankter Mitglieder,  
sowie der erledigten Mandate bedeutet jene Ziffer fast eine  
Vollversammlung, die der Vertretung in corpore nahezu  
gleichkommt. Gegenüber der Durchschnittsziffer von ca. 60,  
welche die Sitzungen des Reichstags in den letzten Monaten  
aufzuweisen hatten, ist jene lebhafteste Theilnahme allerdings  
um so bemerkenswerther, zumal diese sich auch auf die Fahrt  
nach Bremen ausdehnen soll, für welche sich selbst Herr Abt-  
wardt angemeldet hat. So hat die Kanalaröffnung für Deutsch-  
land zunächst die Folge, der Nation den langentbehrten An-  
blick eines nahezu vollbesetzten Reichstags zu gewähren.

— In seinen Kriegserinnerungen an 1870 ver-  
öffentlicht General Verdy du Vernois Aktenstücke, welche den  
unwiderleglichen Beweis enthalten, daß man deutscherseits noch  
am 11. und 12. Juli an keinerlei unmittelbare Kriegsrüstung  
dachte. Der Kriegsminister Graf Roon erhielt nämlich von  
dem Generalleutnant v. Treckow, dem Generaladjutanten des  
Königs, folgende Depesche aus Ems: „Die Nachrichten aus  
Paris, welche Eurer Excellenz durch das auswärtige Amt  
mitgetheilt worden sind, erfordern, daß diejenigen Maßregeln  
vorbereitet werden, welche zur Sicherung der Rheinprovinz,  
Mainz und Saarlouis nothwendig werden können. Se. Maj.  
der König erwarten umgehend entsprechende Vorschläge, even-  
tuell telegraphisch.“ — Hierauf antwortete nun Graf Roon,  
sodort nach Empfang des Telegramms, um 4 Uhr Nachmittags,  
den 11. Juli: „An des Königs Majestät, Ems. Nach Er-  
wägung der durch das Telegramm von heute früh erwähnten  
Angelegenheit im Einvernehmen mit den hier anwesenden  
Staatsministern, dem Geheimrath v. Thiele, dem General v.  
Fobbielski und dem Oberst v. Stiehle (in Vertretung des  
abwesenden Chefs des Generalstabes) stelle Eurer Majestät  
ich unterthänigst anheim, von Specialmaßregeln Abstand zu  
nehmen, weil Saarlouis binnen 24 Stunden sturmfrei und  
das fünf Märche von der Grenze besetzte Mainz in 48  
Stunden mit hinreichender immobiler Besatzung versehen sein  
kann. Militärische partielle Maßregeln unsererseits würden  
aber dergleichen feindlicherseits hervorrufen, und wir würden

unaushaltbar in den Krieg treiben. Halten Eure Majestät,  
nach bestimmten Nachrichten von offensiven französischen Maß-  
nahmen, den Krieg für unvermeidlich, so würde nur die Mobil-  
machung der gesamten Armee mit einem Schlage als rath-  
sam angesehen werden können.“ — Daß es dann auch so kam,  
ist den Zeitgenossen von damals noch hingänglich bekannt.

— Kiel. Aus Anlaß der Nord-Ostsee-Kanal-  
feier werden von der Eisenbahnverwaltung zur Bewältigung  
des Personen- und Güterverkehrs umfassende Maßnahmen ge-  
troffen. Außer den jetzigen jahresplanmäßigen Personenzügen,  
welche nur geringfügigen Verschiebungen unterworfen werden,  
sollen zwischen denselben in der Richtung von Hamburg so  
viele Personenzüge eingelegt werden, daß am 20. und 21. d.  
Mts. Vormittags und nach Bedarf auch Nachmittags durch-  
schnittlich alle 15 Minuten in Kiel Personenzüge einlaufen.  
Um diesen großartigen Zugverkehr bewältigen zu können, ist  
die eingleisige Strecke Bordesholm-Neumünster kürzlich in eine  
zweigleisige umgewandelt, so daß die ganze Strecke Kiel-Altona  
aus doppelten Gleisen besteht. Da die jetzigen Bahnhof-  
räume, Wartehäuser, Fahrkarten- und Gepäckzimmer der Station  
Kiel zur Bewältigung des Verkehrs, insbesondere auch für  
die Rückbeförderung der Reisenden, nicht ausreichen, werden  
neue Wartehallen errichtet und sind dieselben ihrer Vollendung  
bereits nahe.

— Das Württembergische Land ist in seinem südlichen  
Theile in der vergangenen Woche in Folge schwerer Gewitter  
von einer schrecklichen Wasserfatastrophe heimgesucht  
worden. Amtliche Berichte nach Stuttgart an das Mini-  
sterium des Innern über das Unglück im Bezirk Balingen  
besagen, daß am 4. d., von 5 bis 7 Uhr Abends, und sodann  
am 5., Nachts gegen 11 Uhr, starke Wolkenbrüche im Gya-  
thale niedergingen. In der Stadt Balingen wurden mehrere  
Häuser, Brücken, Kanäle und Wasserwerke theils völlig zer-  
stört, theils schwer beschädigt; 10 Personen sind getödtet oder  
fortgeschwemmt. Im Pfarrdorf Frommern sind 7 Häuser  
ganz oder theilweise, die Brücken völlig zerstört; auch hier  
sind 7 Tödtete und 9 Vermißte zu verzeichnen. In Laufen  
sind 7 Häuser eingestürzt; 15 Menschenleben sind zu beklagen,  
auch 15 Thiere wurden getödtet. Der Friedhof wurde von  
den Fluthen aufgerissen, sodas die Särge umhergeschwommen.  
Der Schaden der Gemeinde Laufen beziffert sich auf eine  
Viertel-Million. In Dürrowangen wurde ein Gebäude fort-  
geschwemmt, 4 andere sind zerstört, 2 Brücken und 2 Stege  
wurden weggerissen, 10 Thiere ertranken, doch ist kein Ver-  
lust an Menschenleben zu beklagen. In den oberhalb der  
Stadt Ebingen liegenden Dörfern Thailfingen, Truchtelfingen

und Meßstetten ist ebenfalls bedeutender Schaden angerichtet.  
Alle Gemeinden haben telegraphisch Staatshilfe erbeten.

Stuttgart, 7. Juni. Ein Telegramm des Präsidenten  
v. Veibbrand an den Staatsminister v. Bischof giebt die Zahl  
der durch die Ueberschwemmung in Balingen und Umgegend  
um's Leben gekommenen Personen auf 50 an. Bilingen zerstört  
sind 30 Häuser, theilweise zerstört sehr viel mehr. Sämtliche  
Brücken mit Ausnahme einer einzigen sind weggerissen. 84  
Pioniere der Ulmer Garnison sind auf dem Schauplay  
der Verheerungen eingetroffen.

Stuttgart, 8. Juni. Weitere Wolkenbrüche mit  
schwerem Hagel gingen gestern nieder auf Gemminghofen, Langen-  
argen (Bezirk Tettnang) Altheim und Andelfingen (Bezirk  
Niedlingen). In Hailfingen wurde der Planwagen eines Ge-  
schirrhäufers fortgerissen, zwei Insassen ertranken. In Ab-  
mannshardt (Bezirk Eberach) wurde das Rathhaus, in Al-  
tenweiler eine Mühle fortgerissen, wobei ein Kind ertrank.  
In Alpirsbach und Glatten (Bezirk Freudenstadt) fand eine  
Windhoje statt, der ein Wollenbruch folgte. — Ebenso gingen  
im Lauterbachthal und im Sulzbachthal bei Schramberg Wol-  
kenbrüche nieder, ferner im ganzen Thal der Nagold. In  
Niedernau bei Tübingen wurden 4 Brücken fortgerissen.

— Die deutschen Kanonen haben jetzt auf Formosa  
ebenfalls ein Wort gesprochen. „Reuters Bureau“ meldet:  
Das deutsche Kanonenboot „Itis“ eröffnete das Feuer auf  
die chinesischen Forts in Fohs, vermutlich weil die dortigen  
Behörden sich weigerten, die Abfahrt eines Handelsdampfers  
mit dem Präsidenten Tang, Soldaten und Flüchtlingen an  
Bord zuzulassen; die Forts wurden zum Schweigen gebracht,  
die Kanoniere flohen und der Dampfer ging in See.

— Oesterreich-Ungarn. In der ungar. Landeshauptstadt  
Pest haben am 8. d. Mts. 1200 Briefträger und gleich-  
gestellte Postbedienstete den Dienst eingestellt, nachdem  
die Forderung auf Erhöhung ihrer Bezüge zurückgewiesen  
worden war und die Wortführer in die Provinz verlegt wor-  
den waren. Am rechten Donauufer wurden gar keine Briefe  
ausgetragen, am linken nur theilweise. Die Streikenden be-  
gaben sich in eine Ortschaft außerhalb des hiesigen Polizei-  
rayons, wo sie ihr Standquartier einrichteten.

Pest, 8. Juni. Der überwiegende Theil der Post- und  
Telegraphen-Untergeordneten streift. Die Ausständigen terrori-  
siren ihre den Dienst verlassenden Kollegen, sodas die Polizei  
dagegen einschreiten muß. Der Postverkehr wird durch Heran-  
ziehung von Postbeamten aus der Provinz und Reuanstell-  
ungen aufrechterhalten. Ansammlungen der Streikenden wer-  
den von der Polizei nicht geduldet.

— Frankreich. Der Präsident der französischen Repu-

blit, Jelig Faure, machte kürzlich eine Rundreise und besah die dieselbe mit einem kurzen Aufenthalt in Amboise, wo er einst in einer Gerberei gearbeitet hatte. Er fand noch den Werkführer, unter dessen Anleitung er Lehrling gewesen war, einen alten Gerber Namens Marteau, dem er eine goldene Ehrenmünze verlieh. Der Präsident und Marteau umarmten einander und dachten sich, wie zur Amboiser Lehrzeit. Auch mit den andern Arbeitern der Gerberei unterhielt Faure sich liebenswürdig.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 10. Juni. Nach einer Bekanntmachung der Kaiserl. Oberpostdirection Leipzig in der heutigen Nummer d. Bl. ist mit dem 10. d. der Fernsprechverkehr zwischen Eisenst. und Dresden nebst Vor- und Nachbarorten eröffnet worden. Es kommen außer Dresden noch folgende Orte in Frage: Deuben (Bz. Döbn.), Dresden-Blasewitz, Kötzschenbroda, Leuschwitz, Mägeln (Bz. Döbn.), Niederjeschitz (Sa.), Oberleschnitz-Radebeul, Pirna, Pötschappel und Radeberg. Das hiesige Publikum wird diese Erweiterung unseres Fernsprechverkehrs gewiß mit Freuden begrüßen und versehen wir daher nicht, noch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen.

— Eisenst. Nächsten Mittwoch, den 12. d. macht der Obererzgebirgische Gasmittelverband zu Köhnitz mit Mühl einen Ausflug über Blauenthal, Sosa nach dem Auersberg und Wilbenthal, beziehentlich auch Eisenst.

— Johannegeorgenstadt, 9. Juni. Heute früh wurde der 17jährige, mit epileptischen Anfällen behaftete gewesene Bäckergehilfe Paul Schlott von hier beerdigt. Derselbe war am vergangenen Donnerstag mit seinem Meister nach Böhmen gefahren, um im Schwarzwasserthale bei Brettmühl Steine zu holen. Während des Ausfahrens hatte sich Schlott vom Wagen entfernt, um Wasser zu trinken. Da derselbe aber nicht wieder zurückkam, so wurde nach ihm gesucht. Man fand den Verdauungswertchen mit dem Oberkörper im Wasser liegend auf. Jedemfalls war ihm beim Trinken ein epileptischer Anfall zugefallen, wobei er ins Schwarzwasser fiel, und, da Hilfe nicht in unmittelbarer Nähe war, ertrank.

— In Johannegeorgenstadt wurde kürzlich eine Frau aus Böhmen von der Zollbehörde angehalten, weil sie einige Rilo Butter, die sie auf dem bloßen Leibe in ein Tuch gebunden trug, über die Grenze schmuggeln wollte.

— Dresden. Daß die Strafe der Sünde oft auf dem Fuße folgt, beweist recht augenscheinlich wieder ein Fall, der sich kürzlich hier bez. in Leipzig zutrug. Wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, waren hier einem Altwaarenhändler 6 goldene Uhren im Gesamtwerte von ca. 600 Mark verdachtlos aus dem Schaufenster gestohlen worden, während der Verkäufer gerade einmal kurze Zeit aus dem Laden abwesend gewesen war. Während sich die Behörden bemühten, Licht in die Sache zu bringen, lieferte sich der Dieb dem höchsten Richter über Leben und Tod selbst aus. Kurze Zeit nach dem Diebstahl gendelte in Leipzig auf der Pleiße eine lustige Gesellschaft, darunter auch einige Dämchen. Man war sehr übermühtig und schließlich kippte die Gondel um und die ganze Gesellschaft fiel ins Wasser. Es wurden jedoch Alle gerettet bis auf Einen, dessen Leiche erst später gefunden werden konnte. Der Verstorbene entpuppte sich als der 27 Jahre alte Handarbeiter H. von hier, ein berüchtigter und vielbestrafter Dieb. In seinem Besitz fand man Pfandscheine, auf welche mehrere der hier bei dem Altwaarenhändler gestohlenen goldenen Uhren verpfändet waren, auch er hatte noch eine dieser Uhren bei sich. Es ergab sich, daß H. zweifellos der Dieb war. Er hatte sich nach Verübung des Diebstahls sogleich nach Leipzig begeben und dort verschiedene Uhren zu Gelde gemacht. Mit dem Gelde hatte er dann äußerst vergnügt gelebt, bis ihn die Nemesis plötzlich ereilte.

— Leipzig. Auf einen recht bedenklichen Einfall gerieth an einem der letzten Spätabende der Wirth eines größeren Gartenerestaurants in der Ostvorstadt, vor dessen Grundstück sich infolge eines in der Gartenwirtschaft entstandenen Streites eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angeammelt hatte. Jedemfalls überkam ihn eine Reminiscenz an eine jüngst im Reichstage gefallene Aeußerung, durch die gegen öffentliche Zusammenrottungen die Feuerspritze empfohlen wurde; kurz und gut: der Restaurateur schraubte im Grimme über die unerwünschte Theilnahme des Zaumpublikums einen Gummischlauch an den Wasserposten im Garten und leitete mit lumbiger Hand einen ergiebigen Wasserstrahl in die draußen harrende Menge, wobei er durch fleißiges Hin- und Herwenden des Rohres möglichst weiten Kreisen die Bekanntheit mit dem nassem Elemente zu vermitteln suchte. Da ihm hierbei sogar einige Gäste durch Eimergüsse auf das Publikum sekundirten, wurden zahlreiche Personen angefeuchtet; ein Schneidermeister, ein Arbeiter und ein Buffetier, die besonders in der Feuer- oder besser Wasserlinie gestanden hatten, wurden bis auf die Haut durchnäßt. Infolge des hierdurch hervorgerufenen Tumultes, der die Menschenmenge zu einer fast unübersehbaren vergrößerte, schritt Schukmannschaft ein und zerstreute den Anstaus. Der Eingriff in die beruflichen Verrechte der Feuerwehr dürfte den Betheiligten noch übel vermerkt werden und der spritzlustige Wirth nun auch einen „Gummischlauchprozeß“ erleben.

— Neustädtel, 7. Juni. In hiesiger Stadt waren gestern eine große Zahl von Vertretern städtischer Sparcassen aus dem Handelskammerbezirke Plauen versammelt, um über eine gemeinschaftliche Herabsetzung des Zinsfußes für die Spareinlagen bei den betreffenden Cassen zu berathen. Nach Lage der Sache konnte ein endgiltiger und bindender Beschluß noch nicht gefaßt werden, wenn auch das Vorgehen Zustimmung fand. Den Vorschlag bei den mehrstündigen Verhandlungen führte Herr Bürgermeister Speck von hier.

— Oberschlema, 8. Juni. Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in dem Gasthof „Zur grünen Wieke“ hier selbst, Herrn G. Ehrler gehörig, Feuer aus, welches sich sehr rasch über das ausgedehnte Gebäude nebst angebautem Tanzsaal verbreitete und es bis auf die Grundmauern zerstörte. Da Windstille herrschte, konnte ein dicht danebenliegendes Wohnhaus gerettet werden. Leider ist auch ein Unfall zu berichten. Zwei beim Austräumen beschäftigte junge Männer von hier wurden von einer zusammenstürzenden Wand getroffen und der Eine schwer verletzt, während der Andere mit dem Schreden davonkam. Die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch unaufgeklärt.

— In wenigen Tagen werden in Sachsen etwa 27,000 Zähler zusammenzutreten, welche die Verwaltung eines Ehrenamtes freiwillig übernommen haben, um das Ausstellen und Abholen von etwa 1 1/4 Million Zählpapieren zu besorgen.

Es handelt sich hierbei um die Wiederholung der im Jahre 1882 zuerst im Deutschen Reiche unternommenen Berufs- und Gewerbebeurteilung. Gesetzgebung und Verwaltung haben es schon längst als ein Bedürfnis empfunden, über die vorausichtlich bedeutenden Wandlungen, welche seit 13 Jahren in der Bodenbenutzung, in Gewerbe und Handel, in der Verwendung mechanischer Kräfte bei der Industrie und bei der Landwirtschaft stattgefunden haben, ein klares Bild zu erlangen. Mehr noch als die in fünfjährigen Zwischenräumen wiederkehrenden Volkszählungen, über deren Nothwendigkeit in keinem modernen Kulturstaate noch ein Zweifel erhoben wird, soll diese Berufs- und Gewerbebeurteilung dazu dienen, die Kenntniß eines gewissen Zeitabschnittes in unserer gesammten Entwicklung zu fördern und Mittel an die Hand geben, die Beurtheilung der sozialen Zustände zu erleichtern. Es steht zu erwarten, daß die Haushaltungsvorstände, die Gewerbetreibenden aller Art, die Fabrikbesitzer und deren Vertreter, sowie die Landwirthe die Wichtigkeit und Tragweite der beabsichtigten Erhebung sich vor Augen halten werden, und es ist zu hoffen, daß überhaupt Jeder nach seinem Theile dessen eingedenk sei, daß er eine öffentliche Pflicht im Interesse von Gemeinde und Staat, sowie vom deutschen Volke erfülle.

— In diesem Jahre werden die Volksschullehrer der Reserve, welche ihre erste Uebung abzuliefern haben, vom 24. Juli ab auf 12 Tage zum 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 nach Leipzig einberufen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Juni. (Nachdruck verboten.) In jene Zeit, da das Kriegsgewitter vor 25 Jahren bereits drohte, fällt ein friedliches Unternehmen, das von eminentester Bedeutung für Handel und Verkehr geworden, der Abschluß des Vertrages betreffend den Bau der St. Gotthard-Bahn, der einzigen schweizerischen Alpenbahn, welche Deutschland mit Italien verbindet. Der Betrag dieses mehrwöchigen und großartigen Bauwerkes wurde am 10. Juni 1870 geschlossen. Diese Bahn hat fast 120 Millionen Frs. gekostet, an welcher Summe Deutschland mit 30 Millionen betheiligt ist. Der großartige Tunnel zwischen Göschen und Kirolo ist eines der bewundernswürdigsten Werke menschlicher Thätigkeit; er allein, der fast 15 Kilometer lang ist, hat einen Kostenaufwand von 56 Millionen verursacht und es waren bei seinem Bau bis 3400 Arbeiter beschäftigt.

11. Juni. Am 11. Juni 1842 wurde der volksthümliche Minister Schön, der treueste Freund und Berater des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, entlassen, weil er die Einführung einer wahren Selbstverwaltung als durchaus zeitgemäß und nothwendig erklärte und ohne deren Bewährung seine Theilnahme an der Leitung der Staatsverwaltung verweigert hatte. Der Rücktritt dieses Ministers brachte bei allen Patrioten eine große Beifügung hervor; denn Niemand lebte, welcher für Volk und Staat von Preußen so viel und wohlthätig gewirkt hatte, wie er. Sein Nachfolger Graf Arnim gab dem von 1838 her gefälligen Worte vom „beschränkten Unterthanenvertrage“ neues Leben durch eine Abweisung des Königsberger Handelsvertrages, indem er schrieb: „was in der Eingabe an die Politik streifte, mußte die Regierung juristisch, weil dergleichen über den Gesichtskreis d. r. Unterthanen hinausliegt.“

### Der Märchenprinz.

Novelle von Hermine Schiebel.

(1. Fortsetzung.)

„Also denke Dir, Josephinchen,“ fuhr sie dann im Flüsterton fort, „unten, tief unten im Keller hält er seinen Schatz bewacht; denn er ist reich, unermesslich reich.“

„Oh, und was weiter?“ fragte die junge Dame. „Und weißt Du, wer ihn bewacht hält?“ examinierte die Alte mit wichtiger Miene.

„Ein Drache vielleicht?“ lachte das junge Mädchen. „Ein Skelett, Phinchen, ein Skelett, ein leibhaftiges Skelett.“

„Dr.“ war die mit gut geheucheltem Abscheu gegebene Antwort und dabei schüttelte Josephine anmuthig das reizende Köpfchen, daß eine der schweren, kastanienbraunen Flechten sich löstete und über das weiße Battistkleid bis zum Gürtel hinabfiel.

„Ja,“ fuhr die Alte wieder in ihrer Erzählung, sichtlich mit dem offenbaren Eindruck ihrer Worte zufrieden, fort, „mit weit ausgebreiteten Armen tritt es jedem Eintretenden entgegen, und Abends giebt ihm der alte Hegerimm sogar ein Licht in die Hand; was sagst Du zu einem solchen furchthaften Spiel?“

„Geizhalsmanier,“ sagte die junge Dame leise, wie zu sich selbst, und dann war es ihr plötzlich, als kämen schleichende, schlurrende Schritte näher und näher, sie hörte ein widerliches Hüsteln; erschreckt wandte sie den Kopf, aber es war ja nur der Abendwind, der leise rauschend durch die hohen Bäume strich.

Sie war verstümmelt worden; welche phantastischen Vorstellungen hatte sie sich von dem einfachen, verschlossenen Manne gemacht, der die ganze Welt gesehen hatte, und der hierher gekommen war, um von seinen jahrelangen Reisen endlich einmal auszurufen; wie hatte ihn sich ihr thörichter Mädchenkopf vorgestellt mit allen Vorzügen, mit glänzenden Geistesgaben ausgestattet, und von alledem war nichts geblieben; sie konnte nur noch mitleidig über ihn die Achseln zuden.

So hatten sie sich allmählich der Stadt genähert. Tief aufathmend blieb die junge Dame einen Augenblick stehen. — Da lag es ja wieder vor ihr, das alte, steinerne Thor, das sie seit Jahren nicht gesehen, und das ihr immer in ihrer Erinnerung so groß, so mächtig, wie ein schlafender Riese, erschienen; wie hatte die Zeit auch diesen alten Titanen gebeugt, wenigstens ihr schien es so; es war recht klein geworden, und ebenso der große, große Marktplay, auf dem sie als Kind so oft gespielt. Die Häuser mußten näher aneinander gerückt sein; wie hatte es nur so kommen können? Wie groß, wie herrlich hatte sie Alles verlassen und wie klein, wie beengt fand sie es wieder; warum war ihr nicht das glückliche Auge des Kindes geblieben, das Alles zu erklären, zu verherrlichen verstanden?

Ah ja, sie war ja noch klein, sehr klein gewesen, als man sie in das Haus ihrer Tante, der verwitweten Frau Majorin von der Buchen gebracht; ihre Mutter sei zum lieben Gott gegangen, hatte man ihr damals gesagt, und sie hatte es gern geglaubt. So war sie denn bei der einzigen Verwandten geblieben, und erst als ihr Vater von seinen langen Reisen zurückgekehrt, hatte sie deren Haus verlassen, wo ihr die zärtlichste Liebe zu Theil geworden, wo sie so viele glückliche Stunden verlebte. — Und jetzt war sie nach jahrelanger Abwesenheit wieder zu ihren alten Lieben gekommen. — Der Vater hatte sich von Neuem einer Gesandtschaft zutheilen lassen, und sie war es zufrieden gewesen; zog sie doch ihr Herz zu ihrer mütterlichen Freundin, sowie zu der alten, treuen Babette, der sie in früheren Tagen Aerger und Kummer genug gemacht.

Die junge Dame blieb stehen, sie hatten das Haus erreicht; droben an den spiegelblanken Scheiben mit blüthenweißen Vorhängen wurde ja schon das liebe, freundliche Gesicht der Majorin sichtbar, die ihrem Lieblich herzlich zunickte.

„Babette,“ wandte sich das junge Mädchen noch einmal an die alte Frau, „kannst Du nicht erfahren, wie er heißt?“ Und ohne die Antwort abzuwarten, fuhr sie hastig fort: „Aber höre noch eins, die Geschichte von den Affen erzähle Niemand, sie ist zu albern.“

Und damit war sie in der Thür verschwunden und eilte leichten Fußes die Treppe hinauf.

„Und sie müssen doch klettern, wenn er schlechter Laune ist, und er knallt mit der großen Feppeitische dazu,“ brummte die alte Frau verdrießlich und folgte ihrem Lieblich langsam in das Haus.

„Das ist Eigensinn von Dir, Josephine, kindischer Eigensinn, den Du durch nichts begründen kannst.“

„Vielleicht doch,“ gab die Angeredete fast trogig zurück. Die Nachmittage, die ich im Hause der Frau v. Dallhofen verleben muß, sind für mich verloren; das ewige Einerlei der alten Dame vermag ich nicht zu ertragen, diese fortgesetzten Klagen über Diener und Dienstmädchen und dazu das eintönige Geräffel ihrer Stricknadeln, die langen blauen Strümpfe, mit denen sie den armen Tottentotenkindern eine Freude zu machen gedenkt, und die doch für den frohstimmigen Eskimo warm genug wären. Nein, nein, liebe Tante, verlange Alles, nur das genug.“

Und dabei war das junge Mädchen dicht zu der Majorin getreten und hatte die feine, weisse Hand der Dame bittend in die ihre genommen.

„Und womit soll ich Dein Ausbleiben entschuldigen?“ war die Gegenfrage.

„Womit Du willst,“ war die im hastigen Tone gegebene Antwort, „sage ihr meinethwegen, unsere Hausfage wäre mit einem plötzlichen Tode abgegangen, und so hätte ich dann das Amt des Waukens übernehmen müssen, mein Feld wäre jetzt Dach und Keller — ich —“

„Unvernünftiges Kind,“ unterbrach sie die Majorin halb ärgerlich, halb belustigt, „was das nun wieder für thörichte Reden sind; könnte man nicht die Hoffnung aufgeben, Dich je einmal ernst und geküßt zu sehen? Aber heute schlage ich Dir Deine Bitte rund ab, Josephine, Du wirst mich begleiten; ich habe tausend und abertausend Gründe dazu.“

„Sind der Herr Lieutenant vielleicht anwesend?“ examinierte die Kleine, während ein übermühtiges Nicken einen Moment um die rosigen Lippen zuckte.

„Möglich,“ war die lakonische Antwort, „ich habe nun einmal unserer alten Freundin das feste Versprechen geben müssen, zu kommen und Dich mitzubringen.“

„Dann werde ich auch die Ehre haben, den sogenannten Augentrost das Glück des Alters und einzig geliebte Kind zu sehen,“ sagte Josephine, „na, — das soll mich wenigstens etwas für den verlorenen Nachmittag entschädigen.“

Und damit war sie zurückgetreten und hatte wieder ihren alten Plaz am Fenster eingenommen; ruhig sah sie so da und blickte lange schweigend auf den stillen, menschenleeren Marktplay hinab.

„Ist Dir Lieutenant v. Dallhofen denn wirklich so unsympathisch?“ wandte sich plötzlich die Majorin an sie.

„Ja,“ war die bestimmte Antwort, „unsympathisch und lächerlich zugleich.“ Die alte Dame entgegnete nichts, sie hatte sich tiefer auf die Stiderei gebeugt, während ein fast wehmüthiger Zug das leichte Wiegen des Kopfes begleitete.

„Aber es ist mir lieb, daß einmal zwischen uns die Kette auf ihn kommt,“ nahm das junge Mädchen nach einer kleinen Pause die Unterhaltung wieder auf, „was Frau v. Dallhofen, was Du vielleicht wünschst, weiß ich längst, Du verlangst —“

„Josephine,“ fiel ihr die Majorin weich in das Wort, „ich verlange von Dir, mein Lieblich, nichts, höchstens bitte ich Dich, zu überlegen, zu prüfen; es ist treue Liebe, wie —“ „Das ist nicht wahr,“ brauste die Angeredete auf, „Liebe, tiefe, wahre Liebe äußert sich anders, sie —“ Sie brach jäh ab, ein dunkles Roth hatte sich plötzlich über das feine Gesichtchen ergossen und es bis zu den Haarwurzeln tiefer gefärbt.

Die Majorin hatte die Arbeit sinken lassen, erstaunt sah sie zu der Nichte hinüber, deren Festigkeit sie augenscheinlich befremdete.

„Warum unterbrichst Du Dich selbst, Josephine?“ fragte sie dann gleichgültig.

„Weil Du mich vielleicht auslachst, liebe Tante,“ war die zögernde Antwort — „was weiß ich von Liebe, und doch habe ich sie mir so anders, so ganz anders gedacht.“

Sie schweigte wieder, leise glitt die feine, weiße Hand über die Lehne des Sessels, während sie das Köpfchen dicht in die rothleidenen Polster drückte.

„Siehst Du,“ begann sie dann von Neuem, „ich habe an eine Allgewalt der Liebe geglaubt, an ein unbeschreibliches etwas, dem sich Jeder beugen, Niemand entziehen kann — ich hätte es natürlich gefunden, wenn er mir gesagt, daß er mich liebe, daß ich eben darum zu ihm gehöre für Zeit und Ewigkeit; denn von der Flamme, die in ihm glüht, müßte ja dann auch etwas auf mich übergehen, die Erkenntniß, daß ich zu ihm gehöre, wie die Blume zum Blatt, wie die braufende Woge zu dem ewigen, uralten Meere.“

Sie war aufgestanden und ging langsam im Zimmer auf und ab. Im weltlichen Spiel huschten die Sonnenstrahlen, die ungehindert durch das geöffnete Fenster schlüpfen, über die schlank Gestalt des jungen Mädchens dahin, über die hohe, weiße Stirn, über das prächtige, kastanienbraune Haar — gehörte sie zu ihnen? verbreitete sie nicht, wie jene Licht und Wärme, Lust und Glück?

Plötzlich aber blieb sie stehen, indem sie leicht den Kopf schüttelte und mit dieser Bewegung schien wieder der letzte Rest von Ernst verschleudert, der alte, heitere Ton war wieder gefunden, was, sämmerte sie denn auch die Liebe, was wußte sie von ihr?

„Wenn wir nur heute die Familie Dallhofen in besserer Laune treffen,“ sagte sie mit gut geheuchelter Theilnahme, „neulich war ja große Aufregung unter den Gerechten, der Sohn hatte für zwanzig Pfennige Brausepulver einnehmen müssen, und dabei glühte noch sein liebliches Gesicht so, daß ich glaubte, er wolle die Rolle einer Klatzschroffe übernehmen und in Mamachens Garten hinfort kränken und blühen — und das Alles wegen ein Paar schlecht gepuhter Stiefel — Himmel, welches Malheur!“

Sie lachte wieder in ihrer lustigen Weise, während sie

eine  
Haar  
Kind  
noch  
ein  
Lande  
Haar  
verfü  
doch  
tauch  
schwe  
Damen  
mach  
zu fo  
Ber  
höre  
ziere  
getrü  
lichen  
und  
genü  
lichte  
junge  
feiner  
tügen  
Punt  
vorge  
erwel  
hört,  
verla  
ber  
Josep  
angen  
ersch  
den  
einen  
Der  
waffe  
verich  
die G  
gesch  
solche  
sein  
entge  
artige  
fundi  
haben  
neue  
word  
stisch  
Eier  
hier  
hofft  
der  
juge  
Jahre  
fundi  
sige  
zum  
Denn  
dieser  
durch  
hin  
des  
schlag  
bring  
eine  
rend  
Waffe  
das  
eintü  
Denk  
Rie  
mach  
lung  
Punt  
Gesch  
km  
Entf.  
4,7  
5,5  
7,5  
10,5  
12,5  
17,5  
19,5  
20,5  
22,5  
24,5  
25,5  
26,5  
27,5  
29,5  
31,5  
33,5  
34,5

eine Moostrofe, die sie von einem Blumentopf gebrochen, im Haar befestigte.

„Nicht soll es doch wundern, wer mir mein thierisches Kind entföhren wird,“ warf die Majorin gedankenvoll ein, noch immer mit ihrem vorigen Gespräch beschäftigt, „vielleicht ein Märchenprinz, was meinst Du, Josephine, der aus fernem Lande hierherkommt, auf weißem feurigen Ross vor Deinem Hause hält, während Dir Pauken und Fanfaren sein Nahen verkünden?“

„Wer weiß,“ gab die Kleine munter zurück; aber sie war doch roth geworden; ein schweres, mit Eisen beschlagenes Thor tauchte plötzlich wieder vor ihrem Geiste auf und ernste, schweigende Säule, die über eine hohe Steinmauer schauten. Dann aber vertiefte sie hastig das Zimmer, sie mußte Toilette machen, um der Einladung der Frau v. Dallhosen folgen zu können.

Eine Stunde später hatte sie denn auch wirklich das Vergnügen, dem melodischen Klappern der Stricknadeln zuzuhören und dabei in das volle, runde Gesicht des jungen Offiziers schauen zu können, dessen gute Laune heute durch nichts getrübt schien. Die Stiefel strahlten in einem fast unheimlichen Glanz. Das hellblonde Haar war sorgfältig gekräuselt und frisiert, und aus den wasserblauen Augen brach Siegesgewißheit, die feste Ueberzeugung vollständiger Unwiderstehlichkeit.

Er hatte sich heute ausschließlich der Unterhaltung der jungen Gräfin gewidmet, hatte ihr von der letzten Jagd, von seinem neuesten Pferde erzählt, ferner sie mit der höchst wichtigen Mittheilung überrascht, daß er sich in nächster Zeit einen Hund zulegen wolle — und das Alles hatte er heute so fließend vorgetragen, daß sich die junge Dame nicht des Gedankens erwehren konnte, es hätte ein ordentliches Studium dazu gehört, eine solche Vollenbung herbeizuföhren.

Die beiden alten Damen hatten für kurze Zeit das Zimmer verlassen, die zu einer ansehnlichen Höhe gediehenen Hemden und Strümpfe für die armen Heidenkinder mußten doch von der Majorin pflichtschuldigst bewundert werden, und so blieb Josephine mit dem Offizier allein.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Seefischzuchtereien. Während früher allgemein angenommen wurde, die Fischzucht der Meere seien unerschöpflich, ist man jetzt durch die immer häufiger auftretenden schlechten Fischereierträge zu anderer Ansicht gekommen und hat einsehen gelernt, daß es doch besser ist, rechtzeitig für einen Ersatz der dem Meere entnommenen Fische zu sorgen. Der Weg hierzu war durch die großen Erfolge unserer Süßwasserfischzuchtanstalten klar angedeutet, und so hat man an verschiedenen Stellen Seefischzuchtanstalten errichtet, in welchen die Eier von Seefischen gesammelt und, vor gierigen Räubern geschützt, ausgebrütet werden. Sobald die jungen Fische eine solche Größe erreicht haben, daß man annehmen kann, sie seien im Stande, selbst den Nachstellungen der Raubfische zu entgehen, werden sie ins Meer ausgelegt. Die ersten derartigen Anstalten sind in den Vereinigten Staaten (Neufundland, Kanada), und in Norwegen begründet worden und haben sich durchaus bewährt. Im letzten Jahre ist auch die neue schottische Fischzuchtanstalt in Dunbar in Betrieb gesetzt worden. Sie hat in diesem Jahre bereits 7,700,000 junge Fische im Firth of Forth ausgelegt und weitere 8,500,000 Eier sind zur Zeit in Entwicklung begriffen. Da man sich hier mit den widerstandsfähigen Eiern der Scholle beschäftigt, hofft man schon im ersten Jahre 20 Millionen junge Schollen der See zuföhren zu können, während man in Norwegen, wo man Schellfische züchtet, im ersten Jahre nur 5 Millionen junger Fische produzierte; jetzt ist man in Norwegen auf eine Jahresproduktion von 200 Millionen Schellfischen, in Neufundland auf eine solche von 17 Millionen gekommen.

Eine sondersbare Erfindung ist, wie das hiesige Patentbureau von Otto Wolf mittheilt, die „Vorrichtung zum Einschläfern“ von Victor Georgias in Pettau a. d. Donau, worüber die Patentschrift Nr. 80355 berichtet: „Bei dieser Vorrichtung spielt ein Musikwerk eine Zeit lang, worauf durch einen vor zwei farbigen, durchleuchteten Glasscheiben hin- und hergehenden Schieber ein in den Farben abwechselndes Licht auf den Kranken geworfen wird. Zugleich schlagen zwei Hämmer abwechselnd auf Schneckensfedern und bringen dadurch langdauernde Töne hervor, von denen der eine das Brausen der anschlagenden Wellen nachahmt, während der andere Ton ähnlich klingt wie zurückfließendes Wasser. Durch das Spielen des Musikwerkes, dann durch das Wälzen der verschiedenfarbigen Lichter und durch das eintönige Geräusch der Federn soll bei dem Kranken das Denken so abgelenkt werden, daß er einschläft.“

Ueber die Ausbildung der sogenannten Kriegshunde beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam macht ein früherer Gardejäger folgende interessante Mittheilungen. Beim Bataillon werden für gewöhnlich bis dreißig Hunde verschiedener Rassen gehalten. Viele von ihnen sind Geschenke früherer dem Bataillone angehöriger Soldaten.

Die Hunde müssen durchgängig jung sein. Ihre Wartung und Pflege wird einzelnen zuverlässigen Leuten anvertraut, aber auch hier wird öfters ein Verleihenwechsel vorgenommen, so daß sich die Thiere mehr an die Uniform als an einzelne Personen gewöhnen. Die Dressur beginnt mit der Begleitung einzelner Patrouillen auf Postengängen. Die Hunde werden zunächst an der Leine mitgenommen, dann frei laufen gelassen. Wenn sie sich an die Uniform gewöhnt haben, wird mit dem Zurückgehen der Thiere begonnen, gewöhnlich haben sie bald begriffen, daß sie mit Meldungen zurückgeschickt werden. Die Meldung geschieht durch kleine Zettel, die hinter einer Messingplatte am Halsband befestigt werden. Schon wenn die Patrouille sich am Halsband der dressirten Hunde zu schaffen macht, sind die Thiere kaum zu halten und stürmen dann freigelassen unaufhaltsam zum Gros zurück. Etwas schwerer wird es ihnen schon, die mittlerweile weitergeschrittene Patrouille wieder aufzuföhren. Nach den Meldungsübungen kommt das Auffuchen von Verwundeten, das Zubringen von Munition an im Gefechte befindliche Kompagnien und als Schwerstes die lautlose Suche des Feindes an die Reihe. Von dem gesammelten Hundematerial, das dem Bataillon zur Ausbildung überwiesen wird, genügen nur wenige Thiere den gestellten Anforderungen. Am besten haben sich bis jetzt die deutschen Vorstehhunde bewährt, die neben der leichten Dressur-Aneignung der Schäferhunde eine weit größere Ausdauer als die letzteren besitzen. Ebenso sind die englischen Hunderasen zu dem anstrengenden Meldedienst weniger zu gebrauchen, da sie anfangs zu hitzig lodgehen und insolge dessen eher ermüden.

Kollischuhe für Soldaten. In der englischen Armee wird in kurzer Zeit das Zweirad verschwinden und durch verbesserte Kollischuhe ersetzt werden. Die Heeresverwaltung ist der Ansicht, daß das Rad dem Soldaten mehr hinderlich als nützlich ist, da er es z. B. beim Verlassen der Landstraße in vielen Fällen einfach im Stich lassen muß. Mit den Kollischuhen dagegen vermag nach verschiedenen Proben ein vollständig ausgerüsteter Soldat 60 bis 100 Kilometer bequem zurückzulegen. Im Falle, daß es die Eile oder Vorsicht gebietet, vom geraden Wege abzuweichen, genügen einige Sekunden, um die Schuhe abzuschneiden. Der Soldat kann sie ohne Beschwerden über die Schultern werfen und an geeigneter Stelle in ebenso kurzer Zeit wieder anknüpfen.

Das große Volksfest im Rauschwalde bei Geric, welches im vorigen Jahre von nicht weniger als etwa 30,000 Personen, Einheimischen und Fremden, besucht war, wird heuer vom 23. bis 30. d. Mts. stattfinden. Es sind dies Volksfeste, wie man sie besonders in Süddeutschland in Form der Kirchweihfeste alljährlich mit althergebrachter Gemüthlichkeit feiert. Unter den vielen Ueberraschungen sei erwähnt die Veranstaltung eines „Stralauer Fischzuges“ nach Berliner Muster, bei dem der „Herzogenau an Johannisfeuer“ und die „Höllensahrt des Teufels“ vorgeführt werden; es sind für diese Produktionen insgesammt 100 Personen auszuweisen. Gelegentlich des Festes soll auch nach klassischem Muster ein kompletter Dösch am Spieß gebraten werden, der gleich servirt und verpeist wird.

Wie vorsichtig man beim Gebrauch der Fernsprecheinrichtungen sein muß, wenn Gewitter am Himmel stehen, zeigt ein Beispiel aus Gotha. Ein Telegraphenbeamter, der im dortigen Hauptpostamt den Dienst an den Stadtfernsprechapparaten versah, wurde durch einen Blitzschlag, der sich dem Drahtnetz mitgetheilt hatte, betäubt und mußte nach längerer Bewußtlosigkeit nach seiner Wohnung geschafft werden. Der betr. Herr hatte gerade den Hörer an das Ohr genommen, um eine Fernsprecheinrichtung auszuführen, als die atmosphärische Entladung erfolgte.

Ein sonderbarer Patient wurde am Montag in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert; der 48 Jahre alte Maurer G. war aus Furcht vor seiner Gattin in eine eigenthümliche „Krankheit“ verfallen. Er hatte am ersten Feiertage einen Pfingstausflug gemacht, der sich bis Montag früh ausdehnte. Bei seiner Heimkehr forderte ihm seine Gattin das übrig gebliebene Geld ab und unterzog ihn, als der wenig Bertheidigungsfähige den Besitz von irgend welcher Reichthümung bestritt, einer Leibesvisitation. Diese fiel erfolglos aus, aber bald begann G. heftig zu stöhnen; es stellten sich bei ihm Erstickungserscheinungen ein und der Maurer mußte sich mittelst Droschke nach dem oben erwähnten Krankenhaus begeben. Er hatte nämlich, um den letzten Rest seines Geldes, ein Zweiradstück, den Augen seiner Frau zu entziehen, die Münze in den Mund gesteckt. Durch ein verhängnisvolles „Schlucken“ drang das Geldstück in den Kehlkopf, aus dem es durch operativen Eingriff beseitigt werden mußte.

Vor Heimweh irrsinnig geworden ist die Frau eines Tischlers Szibath, der bei Gelegenheit der Weltausstellung nach Chicago ausgewandert war, um sich dort den Grund zu einem neuen Heim zu legen. Szibath verdiente in Chicago viel Geld und seinem Plane stand nichts im Wege. Allein seine Frau konnte sich in der neuen Welt nicht heimlich fühlen, da es ihr in der Stadt, in der alle Nationen zusammen- und durcheinander strömten, an jedem Familienerkehr fehlte. Sie wurde schwermüthig und hegte

schließlich den Plan, mit ihrem Kinde, einem Knaben, ohne Wissen ihres Mannes nach Berlin zurückzuehren. Ihr Bruder, der hier in der Verlebergerstraße wohnt, sollte dazu das Geld oder eine Fahrkarte schicken. Der Mann erhielt aber von dem Vorhaben Kenntniß und entschloß sich nun, mit der Frau nach Europa zurückzuehren. Die 36jährige Frau hatte schon in Chicago in der letzten Zeit deutliche Spuren von Gemüthserkrankung gezeigt. Anstatt aber daß das Leiden bei der Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches sich verbesserte, verschlimmerte es sich unterwegs von Tag zu Tag und artete zuletzt in Tollhucht aus. Raum war die Familie in der alten Heimath wieder angekommen, als der Mann sich gezwungen sah, seine behauerndwerthe Frau am Montag in eine Heilanstalt zu bringen.

Zu erkennen, ob Holz trocken und gut zum Bauen ist. Man halte das Ohr an das eine Ende des Stammes und lasse an das andere mit einem Schlüssel schlagen. Ist das Holz gut, so muß der Schlag deutlich gehört werden, selbst wenn der Balken 30 Meter lang ist.

In einer schlesischen Landschule fand jüngst Revision statt. Die Behandlung eines Lesestüdes führte zur Erklärung des Wortes „Medizin“, wobei den Kindern gefragt wurde, daß nur der Arzt Medizin verschreibt. Auf die Frage des Schulraths: „Warum kann denn aber ich oder der Herr Lehrer keine Medizin verschreiben?“ antwortet ein siebenjähriges Burschen ernst: „Weil Ihr nicht gelernt habt!“

Verfehlte Warnung. Die Mama: „Kind, das Heirathen will ernst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu Tag schlechter.“ — Die Tochter: „Aber da muß man sich doch mit dem Heirathen so viel wie möglich beeilen. Denn je länger man wartet, einen desto schlechteren bekommt man dann.“

Einer zu viel. Er (ein paar Wochen nach der Hochzeit): „Ja, das muß ich sagen, so gut wie Du verstehst doch Niemand ein Huhn zu braten!“ — Sie (schelmisch): „Na, siehst Du, da hat die Ehe doch etwas Gutes.“ — Er: „Wie man's nimmt. Siehst Du, Herrchen, wenn ich jetzt unverheirathet wäre, könnte ich das Huhn allein aufessen!“

Ahnungsvoll. Frau des Hauses (zu einer hübschen jungen Frau, die verspätet in die Gesellschaft kommt): „Soeben, liebe Frau Doktor, haben wir von Ihnen gesprochen!“ — Junge Frau (betroffen): „Ah — das ist aber nicht schön; ich habe ja den Damen gar nichts gethan!“

Immer dieselbe. „Also Deine Frau hat Dich verlassen?“ — „Ja, sie hat mich verlassen.“ — „Was waren denn ihre letzten Worte?“ — „Du, siht mein Hut grade?“

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbinde ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide färbt sofort zusammen, verbleicht bald u. hinterläßt wenig Farbe von ganz hellbläulicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wieh und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Jedoch man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. l. Postf.) Zürich verfertigt gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Zerchmann und liefert einzelne Roden und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis mit 8. Juni 1895.  
Geboren: 153) Dem anst. Burschenfabrikarbeiter Karl Hermann Seidel hier 1 Z. 154) Dem Burschenfabrikarbeiter Karl Albert Thümmel hier 1 Z. 155) Dem anst. Gemeindevorstand Gustav Adolf Hochmuth in Reußeide 1 Z. 156) Dem Schloffermeister Robert Hugo Ködel hier 1 Z. 157) Dem Burschenfabrikarbeiter Karl Robert Dösch hier 1 Z.  
Aufgaben: Vacat.  
Heirathen: Vacat.  
Sterben: 100) Des Eisenhüttenarbeiters Wilhelm Anton Bierfeld in Schönheiderhammer L. Wally Elise, 8 Z. 101) Des Handarbeiters Heinrich Anton Herzog in Schönheiderhammer S. Curt Walthers, 8 Z. 102) Des Eisenhüttenarbeiters Friedrich Richard Wunderlich hier S. Emil Richard, 11 Z. 103) Der Handelsmann Karl Ludwig Häder hier, 56 Z. 104) Die Handelsmannswittwe Pauline Schlegelinger geb. Ebert hier, 68 Z. 105) Des Holzwaarenhändlers Franz Emil Freyther hier L. Alma Klara, 3 Z.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 8. Juni 1895.

Weizen, fremde Sorten	7 Mt. 85 Pf. bis 8 Mt. 35 Pf. pro 50 Kilo
weich u. hart	—
sächsischer, gelb	7 55 8 05
Roggen, sächsischer	7 20 7 30
sächsl., preuß.	7 25 7 45
russischer	7 20 7 30
Braugerste, fremde	—
sächsische	—
Futtergerste	5 25 6 —
Hafers, sächsl., bayerisch	6 25 6 75
preussischer	7 15 7 40
Hafers, d. Reg. besch.	5 75 6 25
Kocherbsen	8 — 8 75
Rohh- u. Futtererbsen	6 80 6 90
Heu	3 40 3 70
Stroh	2 70 3 —
Kartoffeln	2 50 2 60
Butter	2 20 2 80

### Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus.

km Entf.	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275			1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278	
	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	615	845	ab	Witzschhaus	an	752	967	—	226	564	659	—	an	
5,5	—	—	—	—	1067	—	320	632	902	ab	Oberschönheide	an	736	941	—	210	484	643	—	1219	
7,3	—	439	—	—	1106	—	330	641	906	ab	Schönheide	an	730	936	—	203	520	637	—	1215	
10,5	—	447	—	—	1114	—	338	649	an	ab	Reußeide	an	—	924	—	151	—	621	—	1207	
12,5	—	500	—	—	1127	—	352	702	—	ab	Oberstübengrün	an	—	911	—	135	—	608	—	1154	
17,5	—	511	—	—	1137	—	408	713	—	ab	Rothenkirchen i. W.	an	—	902	—	128	—	558	—	1145	
17,5	—	590	—	—	1156	—	424	732	—	ab	Obercrinitz	an	—	839	—	108	—	535	—	1122	
19,5	—	588	—	—	1204	—	438	741	—	ab	Bärenwalde i. Sachsl.	an	—	831	—	100	—	526	—	1114	
20,5	—	544	—	—	1210	—	440	747	—	ab	Oberhartmannsdorf	an	—	825	—	1251	—	517	—	1108	
22,7	—	554	—	—	1230	—	451	758	—	ab	Hartmannsdorf b. Saup.	an	—	815	—	1240	—	506	—	1098	
24,5	—	600	—	—	1236	—	457	804	—	an	Saupersdorf I	ab	—	808	—	1232	—	458	—	1051	
—	—	602	—	—	1290	—	502	809	—	ab	Saupersdorf I	an	—	806	—	1230	—	451	—	1049	
25,5	—	608	—	—	1296	—	508	815	—	ab	Saupersdorf II	an	—	801	—	1225	—	446	—	1044	
26,5	—	616	—	—	1244	—	517	822	1277	ab	Kirchberg Haltepunkt	an	1264a	754	—	1218	1270	439	—	1037	
27,5	—	630	—	—	1249	—	522	827	1024	an	Kirchberg Bf.	ab	612	748	—	1212	II. III	493	—	1030	
—	506	634	844	1010	1296	300	528	837	1082	an	Saupersdorf b. Kirchberg	ab	305	731	961	1155	284	430	746	1017	1144
29,5	514	632	852	1019	104	309	536	845	1088	ab	Gulitzsch	an	559	734	944	1149	227	414	739	1011	1138
31,5	520	638	858	1025	110	315	542	851	1088	ab	Wilkau Haltepunkt	an	550	715	935	1140	218	405	730	1002	1129
33,5	528	646	906	1083	118	323	550	900	1046	ab	Wilkau Bf.	an	545	710	930	1135	213	400	725	957	1124
34,5	532	650	910	1087	122	327	554	904	1050	an	Wilkau Bf.	ab	545	—	—	—	—	—	—	—	—

# Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein ganzes **Waarenlager** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Da der Ausverkauf nur wenige Tage dauert, so bitte ich um recht baldigen zahlreichen Besuch. Auch ist die **Ladeneinrichtung** theilweise zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

**Ernst Müller, Eibenstock.**

## Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung der zur **Fider-Nier'schen Stiftung** gehörigen, an der großen Bockau gelegenen Wiesen soll

**Freitag, den 14. Juni dieses Jahres,**

von Vormittag 9 Uhr ab

in 31 durch nummerierte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zu der angegebenen Zeit unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens an der Bockaustraße einfinden.

Eibenstock, am 7. Juni 1895.

Der Curator der Fider-Nier'schen Stiftung.

Justizrath **Landrock,**  
Rechtsanwalt.

## Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in der Nähe des Eibenstocker Bahnhofes gelegenen sog. **Titteswiese** soll

**Sonntag, den 16. Juni,**

von Nachmittags 3 Uhr an parzellenweise um das Meistgebot an Ort und Stelle versteigert werden.

**Hermann Bodo.**

## Kinderwagen u. Fahrstühle

empfiehlt in großer Auswahl in feiner Ausstattung zu billigen Preisen

**Hermann Weisse, Korbmacher.**

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

### Tücht. Bretschneider

mit Arbeit am **Walzengatter** vertraut, sowie

### Tüchtiger Arbeiter

für die **Sobel-, Nut- und Spundmaschine**, der das Schleifen der Messer versteht, zum sofortigen Antritt gesucht.

### Dörffel's Sägewerk

Eibenstock.

Dieselbst werden auch **Sägespäne**, à Mf. 1.— pr. Mtr., sowie der Vorrath reich, abgegeben.

Meine Verlobung mit **Frl. Minna Mühlig** hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Eibenstock, 9. Juni 1895.

**Moritz Helbig.**

## Dank!

Fast acht Jahre litt ich an hartnäckiger, nässender Flechte an den Händen, alle Aerzte, an die ich mich wandte, konnten mir nicht helfen, erst als ich mich an den **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding, Düsseldorf, Königsallee 6** wandte, fand ich nach  $\frac{1}{2}$  jähriger Behandlung Hilfe und bin jetzt vollkommen von dem hässlichen Leiden befreit, so daß ich alle meine Arbeiten wieder ungehindert verrichten kann, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank sage.

Köln, Jülichersstr. 29.

**Margarethe Klingner.**



Zu haben in d. meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- u. Droguengeschäften.

### Dogge.

Eine schöne männliche,  $2\frac{1}{2}$  Jahr alte Dogge, sehr gutmüthig und folgsam, dabei treuer Begleiter, ist wegen Umzug in gute Hände sofort billig zu verkaufen. Offerten unter **D. 3** postlagernd Auerbach i. B. erbeten.

### Ein möblirtes Garçon-Logis

ist sofort oder später zu vermieten.

**Albertplatz,**

Siegel's Bäckerei I. Etage.

Kupferschmiederei u. Metallwaaren-Werkstatt von

## Henschel & Pampel,

Bahnhofstr. 62 B II. **Kirchberg i. S.** Bahnhofstr. 62 B II.

empfehlen sich zur Anfertigung von allen Arten **Kupferarbeiten,**

### Wasserleitungs-Anlagen,

**Badeeinrichtungen u. Heizungen, sowie Viehselbstbranten, Pumpen, Pulsometer, Injektoren** sowie sämtliche ins Fach einschlagende Arbeiten.

Reparaturen werden **prompt und billig** ausgeführt.

Lager von **Eisen- u. Eisenröhren, Gummi- u. Hautschläuchen** jeder Dimension.

## Bierhandlung von H. W. Beck, Kirchberg.

Empfehle **echt Berliner Weissbier** aus den renom- mirtesten Brauereien. Sichere geehrten Wirthen bei civilen Preisen coulanteste Bedienung zu.

Achtungsvoll

**H. W. Beck.**

## Sommerfrische Rautenkranz.

Erholungsort einzig in seiner Art.

Die Unterzeichneten haben in **Zwickau, Amalienstraße 2,** eine

## Privat-Heilanstalt

eröffnet.

<p><b>Dr. med. J. Hertzsch,</b> Spezialarzt Sprechstunde in der Anstalt.</p> <p><b>Dr. med. R. Hirschberg,</b> Spezialarzt Sprechstunde: Imm. Leipziger Strasse No. 5.</p> <p><b>Dr. med. W. Bottermund,</b> Spezialarzt Sprechstunde: Moritzgrabenweg No. 4.</p>	<p>für <b>Frauenleiden.</b></p> <p>für <b>Chirurgie u. Orthopaedie.</b></p> <p>für <b>Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.</b></p>
---	---

## Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis.

Achtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

## Krankenkasse für das Handwerk in Eibenstock

(eingeschr. freie Pilsbierkasse.)

Infolge Beschlussfähigkeit der am 27. Mai d. Js. einberufenen

### General-Versammlung

wird dieselbe nunmehr **Montag, den 17. Juni d. Js., Abends 9 Uhr** in **Bretschneider's Conditorei** mit gleicher Tagesordnung abgehalten und ersucht um regere Betheiligung

**Der Vorstand.**

**Bernhard Fritzsche.**

### Ein Mädchen

von 15-16 Jahren wird zu leichter häuslicher Arbeit zu mieten gesucht.

**Frau Hermann Seidel**  
am Markt.

### Frisches Gemüse

ist eingetroffen und empfiehlt billigt

**Herm. Seidel am Markt.**

Esterreichische Banknoten 1 Mark 68, „ Pf.

### Empfehlung!

Frische **Kohlrabi, Karotten, Gurken, Petersilie, Salat, Apfelsinen, Citronen, Eier Mandel 65 Pf., Ziegenkäse, Kuhkäse, frischen Quark** empfiehlt **Gänzel's Grünwaarenhandlung.**

Meine an der Bahnhofstraße gelegenen beiden

### Wiesen

sind anderweit zu **verpachten.** Pachtliebhaber wollen sich gefälligst an mich wenden.

**Fr. Reichenbach.**



hält bestens empfohlen  
**H. Lohmann.**

### Stichmaschinen zu verkaufen.

Eine 3fach  $\frac{1}{4}$  Norob'sche, sehr gut, 450 Mark, zwei Bogt'sche,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$ , 470 und 550 Mark, zwei gute Bogt'sche, ganz neu, hohe Nummer, à 900 Mark zu haben bei

**Gustav Seifert** in **Blauen i. B.,** Louisestraße Nr. 14.

### Ein freundliches Logis

im Preise bis 250 M. wird per 1. Oktbr. von kinderlosen Leuten gesucht. Gefällige Offerten werden unter **W. G.** bis zum 15. dieses Monats in die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Mögliche Bücher.

Verzeichnisse gratis.

**Wilhelm Steffens, Leipzig.**

### Eine Wasserleitungs-Probirpumpe,

ganz neu, ist billig zu verkaufen. Adr. durch **Haasenstein & Vogler A.-G.** (Scheel) Deuben-Dresden.

### Der solide und praktische Sopha bezug

bleibt **blüsch** in bunt oder glatt. Direkt und billig zu beziehen von **Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr.** Muster free. gegen free. Rücksendung.

### Zwei Familienlogis

sind zu vermieten.

Frau verw. Rechtsanwält **Müller.**

### Flüssigen Crystallein

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hanneböh.**

### Thermometerstand.

	Minimum.	C.	Maximum.
5. Juni	+ 11,8 Grad.		+ 18,8 Grad.
6. "	+ 11,2 "		+ 22,5 "
7. "	+ 8,8 "		+ 21,0 "
8. "	+ 10,0 "		+ 23,5 "
9. "	+ 11,7 "		+ 25,0 "